

# BENJAMIN

**BA Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**

**MA Management and Business Analytics**

Bei mir persönlich wars so, dass ich eigentlich etwas unentschlossen an der WU angefangen hab. Ich hatte die Vorstellung, dass sich eine Idee erst materialisiert, also etwas erfolgreiches wird, wenn auch ein gewisser Business-sense dahintersteht. Also ich hab das immer für wichtig gehalten, weil ein wirtschaftliches Verständnis ein gutes Tool ist Projekte voranzutreiben. In den ersten paar STEOP- Fächern hab ich dann gemerkt, dass mich Volkswirtschaft am meisten interessiert, weil ein Mix aus Sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und Quantitativen Aspekten dahinter steckt. Die ersten Fächer, in denen sich VWL und Sozioökonomie dann überschneiden haben, waren Zukunftsfähiges Wirtschaften I+II. Mittlerweile muss man glaube ich sogar zwei machen (STEOP und ZuWi I), was definitiv eine positive Entwicklung ist, weil man merkt, dass die WU etwas mehr Gewicht drauflegt. Ich hab beide gemacht und fand sie damals sehr cool – aber meine Experience wird bestimmt sehr anders sein als die Erfahrung der Leute heute.

Was ich gelernt hab ist das VWL an sich immer noch als Sozialwissenschaft gehandhabt werden sollte. Ich finde es einerseits gut eine gewisse Robustheit im Hintergrund zu haben – sei es aufgrund mathematischer Modelle oder sonstigen Graphen im Hintergrund. Aber andererseits muss man auch realisieren, dass zwei Situationen die eigentlich identisch zu sein scheinen, wenn sie mit Menschen zu tun haben, einen komplett anderen Ausgang haben können. Also sprich, dass Modelle als Orientierung zwar helfen, aber nicht irgendwie stur auf eine reale Situation appliziert werden sollen. Das war für mich was ich am meisten mitgenommen hab dadurch.

Meine Bachelorarbeit habe ich zur effizienteren Verwendung von Lebensmitteln entlang der Supply Chain geschrieben. Das war aus persönlicher Motivation, weil ich damals einen Film gesehen hab der «We feed the World» hiess – das war eigentlich schon im Gymnasium – und mich für das Thema interessiert hab. Ich wollte sehen, wo man ansetzen kann. Oft redet man Dinge nach, aber ich wollte wissen, wo sind die Baustellen sind und wo kann man wirklich etwas machen kann. Mir gings bei der Arbeit hauptsächlich darum, mir Wissen anzueignen. Ich hatte auch wahnsinnig viel Spass daran, wissenschaftlich zu arbeiten.

Es gab in der Thematik aber keine klare Linie, wo ich gedacht hätte, da könnte ich einsteigen – deshalb hatte ich nicht wirklich professionelle Hintergedanken. Da hat mir vielleicht das Wissen gefehlt, was es wirklich gibt, wo man arbeiten könnte.



Jetzt studier ich an der IE University in Madrid und mach da meinen Master in Management mit einer Spezialisierung in Business Analytics. Gleichzeitig wollte ich mich auch ein bisschen von der VWL lösen und in eine etwas praktischere Richtung gehen. Weil in der VWL doch einige Modelle sehr sehr theoretisch sind und ich das zwar einerseits aus philosophischer Perspektive mag, ich aber auch etwas Praxis-bezogeneres machen wollte.

Meine Motivation heute Wirtschaft zu studieren wäre dieselbe wie damals: sozusagen eine Idee in etwas formbares verwandeln. Damit du nicht nur eine Person hast, die eine sehr gute Idee hat – denn da kanns noch an sehr vielen Enden und Ecken scheitern wenn's drum geht etwas wirklich Messbares zu erreichen. Natürlich braucht es auf der einen Seite die Produktentwicklung – die mit Wirtschaft nicht viel zu tun hat – aber im Endeffekt ist es genauso wichtig, dass diese Produkte gut vermarktet werden und im Projektmanagement Stil richtig aufgezogen werden. Da kommt das Zwischenmenschliche rein. Und das eine kann nicht wirklich ohne das andere existieren.

Meine empirischen Erfahrungen decken sich auch mit dem, zum Beispiel in einem Praktikum wo ein neues Tool entwickelt werden soll, ist es genauso wichtig Programmierer zu haben die dieses Tool entwickeln können – aber, dass diese auch Unterstützung bekommen von Projektmanagern – wer macht was wann und was ist, überhaupt sinnvoll zu machen und was nicht? Oft verläuft man sich und in Kooperationen funktioniert das besser.